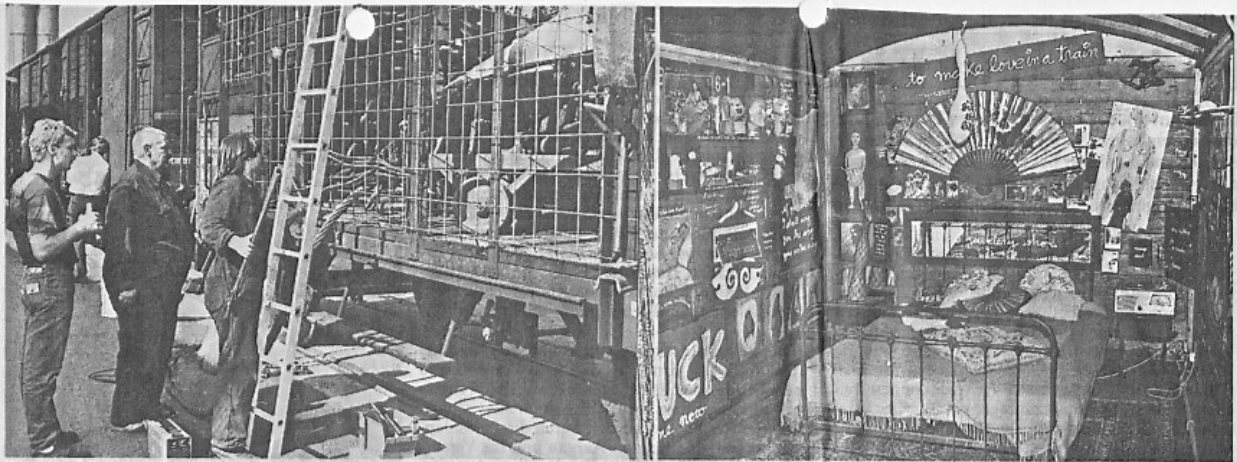


Klaus Littmanns Kunst-Zug in Holderbank. Werke von Daniel Spörri, Ben Vautier, Jean Tinguely, Bernhard Luginbühl (und Söhne), Jim Whiting, Eva Aeppli



Kunst und Gags in Güterwagen: Bernhard Luginbühl bei der Installation seines Werkes, das fahrende Bordell des Ben Vautier.

(HH.)

7

Die SBB als Kunstmuseum: Heute Samstag von 9 bis 16 Uhr bei «Holderbank»

Festival der Grossen in sechs ausgedienten Güterwagen

a. z. Wenn ein spektakelfreudiger Galerist Sinn fürs Ausgefallene und überdies Organisationstalent und begeisterungsfähige Künstler an der Hand hat, dann kann schon mal etwas Aussergewöhnliches entstehen: Zum Beispiel ein Kunst-Zug, dessen sechs Güterwagen Künstler und Künstlerinnen wie Daniel Spörri, Ben Vautier, Jean Tinguely, Bernhard Luginbühl (und seine Söhne), Jim Whiting und Eva Aeppli mit ihrer Werken in Kunst-Wagen verwandeln. Initiiert wurde der Kunst-Zug vom Basler Galeristen Klaus Littmann im Vorfeld der Basler Kunstmesse «art» 1991; erste Auswärts-Station ist Holderbank.

Am Donnerstag zog eine SBB-Lokomotive den Littmann-Zug von Muttenz nach Holderbank, wo aus Platzgründen der «Speisewagen» mit den (nach Meinung des Bahnhofsvorstandes «etwas unzüchtigen») Bildern von Milena Palakarkina auf ein Bahnhof-Nebengeleise gestellt wurde. Die restliche Zugs-Komposition wurde dann vom Bahnhof ins Industriegelände der «Holderbank» gezogen, denn die Bahnbillette für den zweitägigen Aufenthalt der Kunstwerke im Aargau hat die kunstfreundliche «Holderbank» Management&Beratung AG im Rahmen ihrer regelmässigen Kunstaktionen bezahlt. Nach eintägigen Einrichtungsarbeiten hat gestern abend eine illustre Schar den Kunst-Zug-Halt in Holderbank gefeiert. Heute Samstag von 9 bis 16 Uhr sind die Wagen für die kunstinteressierte Bevölkerung der Region geöffnet.

Tinguelys Test

Es ist ein Freundeskreis, der in einer Art Arbeits-Happening den Kunst-Zug im Juni dieses Jahres in der Muba-Halle 107 realisiert hat und sich entsprechend der Atmosphäre gegenseitig gesteigert hat. Etwas vom kreativen Knistern ist immer noch spürbar, wenn man den Wagen entlanggeht, in sie hinaufsteigt, durch sie hindurchgeht. Ein bisschen Wehmut ist automatisch mit dabei: Jean Tinguelys verschmitzter «Stützlixer für Kinder» ist eines der letzten Werke, die der Künstler zusammen mit seinem Assistenten Sepp Imhof realisiert hat. Tinguely sagte diesen Sommer einem Journalisten:

«Mein Testpublikum sind die Kinder, ihre Reaktion auf meine Werke, das ist der Massstab, den ich anlege. Wenn ich einen «makabristischen» Apparat baue, grausig und schauerlich, dann prüfe ich diesen an den Kindern: Laufen sie davon, so heisst dies, dass ich etwas falsch gemacht habe». Für den Kunstzug hat er in den Augen der Kinder sicher nichts Falsches gemacht, denn hinter dem lustvoll-provokativen Titel verbirgt sich Folgendes: Im Innern des Bahnwagens finden sich kleine, typische, wenn man's so sehen will «leicht sexistische», künstlerisch indes nicht an den besten Werken messbare Tinguely-Maschinen. Um sie in Gang zu setzen, müssen die Erwachsenen Einfrankenstücke in einen Münzautomaten stecken. Der Clou: Die Fränker fallen direkt auf die Bahnschienen hinunter. Wo sind da wohl die Kinder zu suchen?

Die Lust an der Kunst ist nicht nur vordergründig

Der Basler-Kunst-Zug ist zweifellos mit viel Lust fürs aussergewöhnliche Spiel entstanden. Das heisst aber mitnichten, dass die installierten Werke nur vordergründig wären. Zu sehr sind die Filmberichte der Juden-Deportationen aus dem zweiten Weltkrieg in uns, als dass wir von Eva Aepplis eindrücklicher, textiler Figurengruppe, die dicht gedrängt aus der seitlichen Schiebtüre schauen, nicht an die entsprechenden Bilder erinnert würden, und zwar mit einer Intensität, die unter die Haut geht. Die Figurengruppe ist nicht neu; sie gehört eigentlich Jean Tinguely; die Aargauerin

Eva Aeppli hatte sie 1968 für ihren damaligen Ehemann gemacht. Nun haben sie – einmal mehr – ein neues Gesicht erhalten. Auch Daniel Spörri's «Naturwagen», der seit Juni dank automatischer Sprinkleranlage grün und grüner geworden ist, ist nicht nur Spektakel. In einem Interview sagte er dazu: «Mit dem grünen Güterwagen soll nicht die «Farbe der Hoffnung» durch das Land fahren. Ich glaube, dass unsere Lage hoffnungslos ist... Mein Güterwagen stellt schlicht eine absurde Situation dar...: Ein funktionaler Eisenbahnwagen, in welchen es nicht hineinregnen soll, der nicht begründet sein soll... also, wenn ein solcher Wagen plötzlich alle diese Eigenschaften dennoch aufweist, so ist das doch absurd.»

Makabrer Tanz und Prostitution im Zug

Der englische Theater-Kunst-Mann Jim Whiting hat – wie immer – ein makabres Spektakel eingerichtet, diesmal nicht mit «Homunculi», die mechanisch und willenlos durch die Luft wirbeln, sondern mit Taschen, Koffern und Regenschirmen. Ben Vautier hat das Moment des Reisens, des Ausserhalb-des-Alltags und damit auch des Ausserhalb-der geltenden-Moral-Stehens aufgenommen und seinen Güterwagen ins Schlafzimmer einer Prostituierten verwandelt, mit Möbeln und, seiner Kunst entsprechend, vor allem mit (liebvoll-lockenden) Worten. Die Kunst Bernhard Luginbühls (und seiner Söhne) schliesslich besteht sicher zum Teil darin, dass sie diese riesigen, eisernen Dinger überhaupt in diesen Wagen hineingebracht haben. Die Strafe für die Grösse: Luginbühls müssen als einzige Künstler bei jedem Kunst-Halt mit dabei sein, um ihre «Dinger» (in Holderbank steht ja seit Jahren das berühmte «Holder-Ding») wieder zu installieren. Der Vorteil: Luginbühls bleiben dann gleich da und kochen auch noch für die ganze Vernissage-Schar (gestern gab's in einen riesigen Topf köstliche Suppe).